

Et.



6392

Der alte estnische Brauch „den Vogelbetrug essen“ (linnupetet sööma).

Von D. K. Zelenin.

Wir widmen unsern Artikel der Analyse eines wenig bekannten, im Aussterben begriffenen Brauches, beabsichtigen aber zugleich, mit Hilfe des konkreten Materials der untersuchten Sitte, auch einige allgemeine soziologische Probleme zu beleuchten. Die augenscheinliche Konvergenz des von uns studierten Brauchs, welcher zu gleicher Zeit in den Bergen des Kaukasus und in den Tundren Lapplands, bei den Serben Montenegros und bei den Udmurten (Wotjaken) des Wolgagebiets lebte, dient als Beweis der Einheit und strengen Gesetzmässigkeit der Entwicklung der ganzen Menschheit: eine einheitliche religiöse Ideologie, welche das Erdenleben phantastisch reflektiert, entwickelte sich auf der Basis gemeinsamer sozial-ökonomischer Bedingungen. Andererseits weist dieser Brauch deutlich auf die Dynamik in den Beziehungen der archaischen Gesellschaft den dämonischen Tieren gegenüber hin: im Anfang kämpften die primitiven Menschen mit den dämonischen Tieren, späterhin schlossen sie mit denselben Tieren Verträge und Bündnisse.

Fr. R. Kreuzwald verzeichnet in seinen Anmerkungen des Jahres 1854 zu dem Buche des Pastors Boecler unter anderem folgenden Aberglauben der Esten:

„Wer vor und am Georgentage „ohne Vogelbetrug“ — ilma linnu petteta — das heisst ohne etwas genossen zu haben, den Kuckuck oder einen andern Singvogel, eine Glocke oder ein Horn hört, der wird taub oder stirbt in diesem Jahre. Auch darf er im Herbst das Vieh im Stall nicht anbinden, weil es sonst an der

23
10:20
292

Krippe verkümmern würde. Wenn die Heerschnepe — metskits (Ascalopax major Gm. oder Gallinago L.) — einen Mann betrügt, das heisst wenn dieser sie nüchtern hört, so giebt es eine zwiefache Deutung, je nachdem die Schnepe in ihrem Fluge mekkert, oder blökt (der estnische Name dieses Vogels bedeutet in buchstäblicher Übersetzung: Waldziege); ersteres bedeutet: der Hörer werde beim Pflügen viele Pflugscharen zerbrechen, das zweite ist ein sicherer Bote des Glücks“¹.

Viel ausführlicher wird derselbe estnische Aberglaube im Jahre 1876 von F. J. W i e d e m a n n behandelt: „Im Frühjahr darf man nicht aus dem Hause gehen ohne etwas gegessen oder getrunken zu haben, denn wenn man nüchtern etwas hört, „was im Winter nicht zu hören gewesen ist“, wie die Stimme eines Vogels, so ist das schädlich. Man nennt das „linnu petet sõma“ (etwas als Vogelbetrug essen), das heisst damit den Vogel betrügen, ihm zuvor kommen, und lind petab (der Vogel betrügt); eben so heisst es auch z. B. sařw petab (das Horn betrügt), wenn man vor St. Georg nüchtern das Kuhhorn des Hirten hört. Wer sich von einem Vogel so hat betrügen oder übertölpeln lassen, der muss während des Jahres auf allerlei Missgeschick gefasst sein, war es namentlich ein Kuckuck, so darf er kein Thier füttern oder im Herbst zuerst an binden, sonst gedeiht es nicht, sondern magert ab u. d. gl., oder er wird selbst kränklich und stirbt auch wohl vor dem nächsten Frühjahr. Man schützt sich dagegen dadurch, dass man einen Baum umfasst oder drei Mal um denselben geht und jedes Mal in die Rinde beisst oder mit den Zähnen etwas davon ab reisst; dann geht das Unglück auf den Baum über und er verdorrt. — Mancher nimmt, um nicht überrascht zu werden, schon Abends ein Stück Brot in's Bett, damit er schon vor dem Aufstehen etwas zu geniessen hat.

Auch umgekehrt wird der Vogel selbst betrogen und zwar von der Sonne, wenn er den Sonnenaufgang verschlafen hat; er soll dann an diesem Tage nicht fliegen können.

Wenn man die Beccasine nüchtern im Frühjahr zuerst hinter sich wiehern (hirnuma) hört, so wird man im Sommer seine

¹ J. W. Boecler Der Ehsten abergläubische Gebräuche, Weisen und Gewohnheiten, mit auf die Gegenwart bezüglichen Anmerkungen beleuchtet von Dr. Fr. R. Kreutzwald (S.-Ptb. 1854) 85.

Pferde nicht finden können, wenn vor sich, so wird man einen lustigen Sommer haben und viel lachen; hört man sie meckern (tikutama), so wird man seine Zehen gegen einen Stein stossen. Andere sagen: wenn sie wiehert, so wird man viele Hölzer an der Pflugschar verderben, wenn sie meckert, so wird es ein froher Sommer werden. Noch andere (im Süden) distinguiren noch genauer und sagen: hört man im Frühjahr die Beccasine zuerst „wettelago, wettelago“ singen, so hat man im Sommer Glück bei jeder Arbeit; ist es „wetterpilli, wetterpilli“, so wird es Hochzeit geben; ist es „rikut, rikut“, so wird man bei jeder Sache Unglück haben.

Wer noch nüchtern den Pirol im Frühjahr zuerst hört, der wird mancherlei Verlust in diesem Jahre haben, namentlich bei der Flachsernte. — Wenn der vom Kuckuck „Betrogene“ im Allgemeinen mit seinem Vieh kein Glück hat, so soll diess sonderbarer Weise bei den Schweinezüchtern gerade umgekehrt sein. — Wen die Nachtigall „betrügt“, der wird im Sommer oft seine Kleider anbrennen ¹.

An einer anderen Stelle desselben Buches führt Wiedemann einen weiteren Aberglauben über den Kuckuck an: „Wer vor St. Georg nüchtern einen Kuckuck rufen hört, hat in diesem Jahr Schaden durch Feuer zu befürchten“ ².

Es ist nicht unsere Aufgabe, hier alle Literaturangaben über die uns interessierende estnische Sitte zu sammeln. Wir wollen nur noch eine nirgends im Druck erschienene Aufzeichnung anführen, welche auf unsere Bitte im Jahre 1936 von zwei in Leningrad lebenden Estinnen, den Schwestern Anna und Helene Martinson, gemacht wurde; sie stammen aus dem Dorfe Vana-Vändra bei Pärnu. Beide Schwestern sind über 70 Jahre alt, doch haben weder sie selbst, noch ihre Eltern im Dorfe den von uns beleuchteten alten Brauch eingehalten. In ihrer Kindheit hörten sie Erzählungen über diese Sitte. Folgendes haben sie im Gedächtnis behalten: „Wenn ein Este sagen will, dass er heute noch gar nichts gegessen hat, so bedient er sich gewöhnlich folgenden Ausdruckes: „ich habe noch nicht linnupetet

¹ F. J. Wiedemann Aus dem inneren und äusseren Leben der Ehsten (St.-Ptb. 1876) 451—453.

² Ibid. 357.

gegessen“, das heisst wörtlich übersetzt: „ich habe noch nicht den Vogel-Betrug gegessen“. Dieser estnische Ausdruck entspricht seinem Sinne nach vollkommen dem russischen: „ich habe noch kein Mohnkorn im Munde gehabt“. Er findet seine Erklärung in dem Aberglauben, wonach man im Frühling auf nüchternen Magen keinen Zugvogel sehen darf: man muss vorerst etwas essen, wenn auch nur ein ganz kleines Krümchen. Solch ein Krümchen heisst nun linnupete, Vogelbetrug ¹.

In der Pärnuer Gegend gibt es wenig Wälder, Felder herrschen vor. Wilde Vögel gibt es nicht viel; im Frühling kommen sie gewöhnlich Ende April geflogen. Lerche und Kuckuck sind der Bevölkerung mehr bekannt als Pirol und Eichelhäher (rääk, *Garrulus glandarius*), doch bezieht sich der Brauch auf alle Frühlingszugvögel: es galt als gefährlich, nüchtern ihren Gesang zu hören oder sie zum ersten Male im Frühling zu sehen. Wer sie im Frühling schon hat singen hören, z. B. die Lerche, für den ist es völlig ungefährlich, diesen Vogel ein zweites Mal und mehr zu hören; doch behält diese Sitte ihre Kraft für alle übrigen Vögel. Und solange ein Mensch im Frühjahr nicht alle Vögel gehört hat, muss er vorsichtig sein — er darf nie hungrig sein. Wenn nun jemand zum ersten Mal den Schrei eines Kuckucks auf nüchternen Magen hört oder diesen Vogel sieht, so wird er an irgendeiner Krankheit dahinsiechen. Solch ein trauriges Los kann man folgendermassen abwenden: man muss drei Mal um einen Baum herumlaufen und jedes Mal mit den Zähnen in die Rinde beißen; in diesem Falle wirft sich das Böse auf den Baum, und derselbe verdorrt.

Wenn man nüchtern das erste Mal einen Pirol (*peoleo*, *Oriolus gallula*) hört oder sieht, so wird man seine Kleider verbrennen oder selbst verbrennen; dann muss man sich überhaupt vor dem Feuer in acht nehmen (*hoia tule eest*). Wenn dasselbe mit dem Vogel rääk „Eichelhäher“ (*Garrulus glandarius*) passiert, so wird der Betroffene sehr oft laute Gase lassen.

¹ Vgl. in dem Wörterbuch des obengenannten Autors folgende Bemerkung: *linnu-pete* ist ein Frühstück, welches man aus Aberglauben im Frühling isst, bevor man das Haus verlässt, um den Kuckuck nicht auf nüchternen Magen zu hören (F. Wiedemann Estnisch-Deutsches Wörterbuch, 2. Aufl. (1891) 803 s. v. *pete*).

Der Hauptzweck unseres vorliegenden Artikels besteht darin, bei andern Völkern einen parallelen, dem estnischen analogen Aberglauben zu finden und den ganzen Brauch zu erklären. Von den übrigen finnisch-ugrischen Völkern findet man ihn nur noch bei den Saamen (Lappen) und bei den Udmurten (Wotjaken). Die einzige Mitteilung über die Saamen, und zudem eine sehr kurze und ungenügende, verdanken wir D. N. Ostrovskiĵ: Er veröffentlichte im Jahre 1889 einige Traditionen der Saamen und teilte unter anderem das folgende saamische Vorzeichen mit: „Die Lappen fürchten sich vor einigen Vögeln: vor dem Kuckuck, der Taube, der Schnepfe, der Bekasse. Sie glauben, dass wenn man den Schrei dieser Vögel nüchtern hört, ein Unglück oder ein Todesfall passieren werde“¹. Drei der hier angeführten vier Vögel kommen sowohl in dem Aberglauben der Saamen, als auch in dem der Esten vor; nur von der Taube wird bei den Esten nicht gesprochen. Es ist uns nicht bekannt, auf welche Zeit sich der saamische Aberglaube bezieht, doch lässt sich dieser Umstand durch die Lückenhaftigkeit der Beschreibung erklären.

Bei den Udmurten finden wir folgenden Aberglauben über den Kuckuck, welcher dem früheren russischen analog ist: „wenn man im Frühling den Gesang des Kuckucks zum ersten Mal nüchtern hört, so wird man das ganze Jahr Mangel an Brot leiden“².

Die Ethnographen haben bei den Russen nur schwache Nachklänge des uns interessierenden Aberglaubens aufgezeichnet, und nur betreffs des Kuckucks: „Wenn jemand nüchtern den Ruf des Kuckucks zum ersten Mal hört, so wird seine Ernte schlecht geraten; wenn er aber in diesem Augenblicke satt ist, so wird er eine glückliche Ernte haben“³. „Wenn der Kuckuck einen hungrigen Menschen anruft, so bedeutet das Unglück“⁴. Im früheren Jaroslawschen Gouvernement wurde bei den Russen ein dem

¹ Д. Н. Островский Лопари и их предания. Известия Русск. Географ. Об-ва, т. XXV (СПб. 1899) 329—330.

² А. Ермолов Народная сельско-хозяйств. мудрость в пословицах, поговорках и приметах, т. III. Животный Мир (СПб. 1905) 335.

³ В. С. Арёфьев Материалы по этнографии Енисейского уезда III. Известия Вост.-Сиб. Отд. Геогр. Об-ва, т. XXXII, 1902 (Иркутск) № 1/2, 121.

⁴ Ермолов *ibid.* III 333.

estnischen vollkommen analoger Aberglaube hinsichtlich des Kuckucks aufgezeichnet: „Wenn der Kuckuck einem hungrigen Menschen sein „Kuckuck“ zuruft, darf derselbe das Vieh im Herbst nicht zum ersten Mal an die Krippe anbinden — sonst wird es den ganzen Winter hungrig sein“¹. Es drängt sich sogar die Frage auf, ob dieser Aberglaube nicht von den Einwanderern aus Estland nach Russland eingeschleppt worden ist?

Bei den Serben aus Montenegro hat sich dieser Aberglaube, und zwar auch nur hinsichtlich des Kuckucks, ziemlich gut erhalten. Der Montenegriner vermeidet es ebenfalls, den Kuckuck im Frühjahr das erste Mal nüchtern zu hören, weswegen er, ehe er das Haus verlässt, immer erst ein Stückchen Brot verzehrt. „Sonst wird die Gerste schlecht geraten; wenn jemand vor kurzem geheiratet hat, wird er in diesem Jahre kein Kind bekommen; den ganzen Sommer wird seine Milch verderben, und er wird keinen guten Käse haben“².

Viele slavische Völker, so z. B. die Bulgaren, Ukrainer, Weissrussen und andere, besaßen ebenfalls einen ähnlichen Aberglauben, doch fehlt hier das Moment des Hörens des Vogels auf nüchternen Magen; die Frühlingsvögel bringen den Menschen überhaupt verschiedenes Unglück, je nachdem man diese Vögel in der einen oder anderen Situation zum ersten Mal erblickt, unabhängig davon, ob man den Vogelschrei überhaupt hört, und insbesondere auf nüchternen Magen. Dies sind augenscheinliche Überbleibsel des Wahrsagens mittels der Frühlingsvögel, weswegen wir diese Form hier beiseitelassen. Ein analoges Beispiel aus dem estnischen Aberglauben wurde uns ebenfalls von den Schwestern Martinson mitgeteilt: „Wenn man den Vogel linavästri³ zum ersten Mal auf der Erde hüpfend erblickt, so wird der Flachs kurz sein, wenn aber auf dem Dache oder in der Luft, so wächst der Flachs hoch.“

Am besten erhielt sich unser Aberglaube bei verschiedenen Völkern des Westkukasus, nämlich bei den Grusiniern in Gu-

¹ Ермолов *ibid.* 335.

² П. А. Ровинский Черногория в ее прошлом и настоящем II, 2 (Спб. 1901) 484.

³ Vgl. estn. wästri^k in Wiedemann's estnisch-deutschem Wörterbuch 1334.

rien, bei den Chewsuren, den Abkhasiern, den Swanen und den Mingreliern. Dem estnischen Ausdruck „den Vogel betrügen“ entsprechen bei diesen kaukasischen Völkern die Verba mit der Bedeutung „besiegen, überwinden“. Der kaukasische Aberglaube bezieht sich auf viele und verschiedene Vögel — ebenfalls auf Kuckuck, Pirol und Nachtigall, und ausserdem noch auf Schwalbe, Berghuhn, Bachstelze und andere, wie auch auf junge Hausvögel und -tiere, und endlich auf Frösche und auf die nach dem ersten Januar des laufenden Jahres geborenen Kinder. Diesem kaukasischen Brauche widme ich einen besonderen Artikel in dem dem Andenken des Akademikers N. J. Marr gewidmeten Sammelwerke, welches in Kürze von dem Leningrader Institut der Sprachen und des Denkens des Akad. N. J. Marr im Drucke herausgegeben wird. In diesem Artikel führe ich Belege von neun verschiedenen Autoren aus den Jahren 1855—1930 an. Davon sei hier nur einer und auch der mehr nur als Beispiel genannt. D. G u l i a hat im Jahre 1930 seine Aufzeichnungen, die er bedeutend früher gemacht hat, veröffentlicht. „Bei den Abkhasiern besteht der Aberglaube, dass verschiedene Vögelchen, sowie auch ein junges Zicklein, imstande sind, den Menschen zu „besiegen“, d. h. auf sein Leben in demjenigen Jahre einen schlechten Einfluss zu haben, wenn der Mensch nach der Rückkehr der Vögel im Frühling ihren Gesang zum ersten Mal auf nüchternen Magen hört. Um sich nicht von den Vögeln besiegen zu lassen, muss der Mensch besondere Massregeln ergreifen. Der erste Gesang der Vögel wird für den Menschen dann vollkommen unschädlich, wenn er ihn nach seiner Mahlzeit hört. Um nun der Gefahr zu entgehen, den Gesang und das Gezwitscher der Vögel nüchtern, hungrig zu hören, d. h. am Morgen vor dem Frühstück, muss man nach dem Erwachen sofort etwas Kochsalz auf die Zunge nehmen; dies muss man jeden Tag tun, bis man den Gesang des gefährlichen Vogels gehört hat. Ausserdem kann man, falls man vom Pirol „besiegt“ worden ist, das Unglück abwenden, dadurch dass man einen Pirol erschießt, brät und verzehrt. Um sich den „Sieg“ über die Schwalbe zu sichern, muss man sich, wenn man sie zum ersten Male sieht, dreimal auf der Ferse des rechten Fusses umdrehen, und zwar auf derselben Stelle, von wo man den Vogel erblickt hat.

Die Folgen des „Sieges“ der Vögel über den Menschen sind folgende: 1) bei demjenigen, den ein Kuckuck besiegt hat, wird die Ernte entweder überhaupt nicht geraten, oder sehr schlecht — die junge Saat wird licht stehen; 2) wer von einem Pirol besiegt wird, der wird das ganze Jahr kränkeln; 3) wen eine Nachtigall besiegt, der wird das ganze Jahr schläfrig sein; 4) dem von einer Schwalbe Besiegten wird das Essen, insbesondere die saure Milch, jedes Mal vom Löffel laufen und seine Kleider beschmutzen; 5) wen ein Zicklein besiegt, der wird das ganze Jahr zerstreut und schwatzhaft sein. Das Zicklein kann man besiegen, indem man es ansieht, ehe es zu meckern anfängt“¹.

Im Kaukasus, wo das Motiv am verbreitetsten ist, ist es ebenso wie bei den Esten: Es ist gefährlich und schädlich, im Frühling zum ersten Mal den Schrei der Zugvögel nüchtern, hungrig zu hören; doch findet man daneben noch andere Motive, z. B. einen Wettkampf mit einem Tier: wer von ihnen den andern zuerst erblickt, ob der Mensch im gegebenen Moment Schuhe an den Füßen hat oder nicht, ob in dem Augenblick sein Haar gekämmt ist oder nicht, ob er sich gewaschen hat oder noch nicht, u. s. w. Mit diesem kaukasischen Motiv des Wettkampfes kann man einen eben solchen Wettkampf des estnischen Hirten mit dem Wolf vergleichen². Als gebräuchlichstes Abwehrmittel, als gewöhnlichste Bedingung des „Sieges“ des Menschen über den Vogel gilt im Kaukasus das Salz, irgendetwas Salziges, das früh am Morgen gegessen wird, — doch sind noch andere Bedingungen bekannt. Was nun die schlimmen Folgen betrifft, von denen der „Sieg“ des Vogels über den Menschen begleitet wird, so ist im Kaukasus der Glaube an verschiedene Krankheiten am weitesten verbreitet. Bei den Chewsuren verzeichnete man sogar den von alters her bestehenden Glauben, dass die Zugvögel im Frühjahr den Menschen verschiedene Krankheiten zutragen³. Gerade dieser Aberglaube kann unserer Meinung nach den ganzen von uns besprochenen Brauch beleuchten.

¹ Фольклор Азербайджана и прилегающих стран III, под ред. А. В. Багрия, изд. АЗГНИИ (Баку 1930) 217.

² M. J. Eisen Karjane. Eesti Rahva Muuseumi Aastaraamat I (1925) 33.

³ Г. Радде Хевсуря и хевсуры. Записки Кавказск. Отд. Геогр. Об-ва XI (1881) № 2, 102; vgl. *ibid.* III (1855) 128.

Dass die Menschen verschiedene Tiere, darunter auch Vögel, als Ursache ihrer Krankheiten ansehen, findet man bei den verschiedenen Völkern des Erdballs, auch bei primitiven ¹. Die Komi-Syrjänen glaubten früher folgendes: Wenn eine Eidechse über einen bestimmten Körperteil kriecht, so beginnt derselbe zu faulen. Wenn man im Frühling vor dem Frosch eine Eidechse erblickt, so bekommt man Augenschmerzen ². Die Esten glaubten früher, dass die Hautflechten bei den Menschen dadurch entstünden, dass ein Tier diese Stelle angerülpst habe ³; Schwierigkeiten beim Urinieren schrieb man gewissen Würmern — *põie ussid* — zu, welche sich in der Harnblase festgesetzt haben sollen ⁴. Für Zahnschmerzen machten sie die Vögel verantwortlich: Wenn ein Este im Walde ein Nest mit Eiern oder Vogeljungen findet und ihnen seine Zähne zeigt, so wird er sein ganzes Leben an Zahnschmerzen leiden ⁵.

Noch weiter verbreitet war der primitive Aberglaube, dass man jede Krankheit mit Leichtigkeit einem Vogel oder einem Tiere übertragen könne, wonach der kranke Mensch gesund werde. Die alte Anschauung der Komi-Syrjänen ist folgende: Wenn jemand an Gelbsucht leidet, so muss man einen Hecht fangen, und der Kranke muss denselben eine bestimmte Zeit lang anschauen. Hiernach wird der Hecht lebend ins Wasser zurückgelassen, wobei man überzeugt war, dass der Fisch die Krankheit mit forttrage ⁶. Im Delta des Niger, in Bonni, band ein kranker Neger ein lebendes Küchlein fest an sein Herz. Der Vogel schreit und schlägt mit den Flügeln um sich, und die Neger halten das für ein günstiges Zeichen: sie sind überzeugt, dass die Ursache, das Wesentliche der Krankheit, in das Küchelchen übergeht, was

¹ Д. К. Зеленин *Культ онгонов в Сибири* (Ленинград 1936) 65—74.

² А. Сидоров *Следы тотемических представлений в мирозерцании зырян. Коми-Му* 1924 № 1/2. 45.

³ F. Wiedemann *Aus dem inneren und äusseren Leben* 382.

⁴ F. Wiedemann *Ehstnisch-deutsches Wörterbuch* 1262.

⁵ Fr. R. Kreuzwald *loc. cit.* 141. — Eine ähnliche Sitte finden wir bei den Magyaren: wenn man eine Kröte ansieht, so zählt sie die Zähne des betreffenden Menschen, und er stirbt bald [H. Wlislöcki *Volks-glauben und religiöser Brauch der Magyaren* (Münster 1893) 78].

⁶ А. Сидоров *ibid.* 48.

ihm Schmerzen bereitet¹. Man vergleiche den bei den Völkern Eurasiens allgemein verbreiteten Brauch, Zahnschmerzen von den kleinen Kindern an Mäuse weiterzugeben. — Die bei vielen primitiven Völkern herrschende Anschauung, wonach als Ursache einer Krankheit der dem Menschen sich einverleibende zoomorphe Geist gilt, wird von demselben uralten Aberglauben abgeleitet: als Ursache einer Krankheit galt im Anfang ein Tier, welches sich ebenfalls dem Menschen einverleibt hatte oder auf irgendeine andere Weise auf ihn gestossen war. Durch denselben Aberglauben lassen sich auch die zoologischen Namen vieler Krankheiten erklären — allgemeineuropäisch ist z. B. Krebs (cancer), lupus und andere; vergleiche hiermit die estnischen Namen der Krankheiten: Schlangenkrankheit, *u s s i - v i g a*; Wolfskrankheit, *h u n d i - v i g a*; Hundekrankheit, *k o e r a - t õ b i*².

Da nun die Krankheiten den Tieren und Vögeln zugeschrieben wurden, so waren die Menschen natürlich sehr vorsichtig, wenn sie sie trafen, besonders wenn sie dieselben zum ersten Male im Frühling nach der Winterzeit trafen. Welche Massregeln wurden nun von den Menschen angewandt? Man darf nicht glauben, dass sich die ältesten Vorsichtsmassregeln der Menschen unverändert und ohne jegliche Umdeutung bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Die Entstehung des von uns studierten Brauchs fällt augenscheinlich in eine sehr frühe Periode — nämlich in die Epoche, welche der Gentilorganisation vorausgeht. An verschiedenen Orten sind die Vorsichtsmassregeln bei dem ersten Zusammentreffen mit den Vögeln im Frühjahr verschieden: so spielt z. B. das Essen von Salz im Kaukasus die Hauptrolle, während im estnischen Aberglauben hiervon nicht die Rede ist. Am ältesten scheint uns der obenangeführte abkhasische Aberglaube: ein Mensch, der von einem Pirol „besiegt“ oder „betrogen“ wurde, könne sein Unglück abwenden, wenn er einen Pirol fange, brate und verzehre. Der „Sieg“ über den Vogel besteht demnach in seiner Tötung und Verzehrung durch den Menschen. Das ist ein echter, reeller „Sieg“ und entspricht vollkommen den verschie-

¹ Ad. Bastian Geograph. und ethnolog. Bilder (Jena 1873) 165. — Vgl. O. v. Hovorka und A. Kronfeld Vergleichende Volksmedizin I (Stuttgart 1908) 418—419.

² Wiedemann Aus dem inneren etc. 383—385.

denen Ausdrücken, welche in den kaukasischen Sprachen zur Bezeichnung dieses Brauches verwendet werden: Sieg, Bezwingung. Ebenso entspricht dies auch dem estnischen Ausdruck: „den Vogel betrügen“.

Die Ethnographen stiessen bei vielen Völkern auf ein rituelles Verzehren kleiner Vögel im Frühjahr, wobei das Ziel ein ebensolcher „Sieg“ über diese Vogelart ist. Die Grusinier des Dorfes Sori, im ehemaligen Ratschinschen Bezirk, fingen früher das Fleischverzehren am ersten Ostertage nach den langen Frühlingsfasten mit dem Essen wilder Vögel an. Zu diesem Zwecke fingen die Kinder schon im voraus kleine Vögelchen mit Fangschlingen — Sperlinge, Stare, graue Drosseln, Schnepfen, Wachteln und andere. Wenn sie einige Dutzend gefangen hatten, wurden die Vögel geräuchert und bis Ostern aufbewahrt, wo sie geweiht wurden; der Priester verteilte darauf diese eigenartige Hostie unter das Volk und gab jedem ein winziges Stückchen¹. Um Mitternacht zu Weihnachten standen einige Familien der Abkhasier früher auf und töteten so viel Drosseln und Kühle, wie Menschen in dieser Familie waren, oder stattdessen einen jungen Ziegenbock. Dies galt als dem *godanua* dargebrachtes Opfer, doch muss alles auf einmal verzehrt werden, und was übrigbleibt, wird verbrannt: „man darf nichts übriglassen“². Die Kamtschadalen fingen nach Beendigung ihres einzigen Jahresfestes — des Busstages — im Walde ein kleines Vögelchen, brieten dasselbe und verteilten an alle kleine Stückchen. Jeder ass; was übrigblieb, wurde ins Feuer geworfen³.

Die Funktionen der obenangeführten grusinischen und abkhasischen Bräuche sind längst vergessen, doch hat der vollkommen analoge alte weissrussische Brauch noch seine Ackerbaufunktion bewahrt — die Vernichtung der für die Saat schädlichen Sperlinge. Bei den Weissrussen des ehemaligen Brester Kreises des Grodnower Gouvernements bestand früher folgende Neujahrssitte:

¹ Н. Миндели Селенне Сори Рачинского уезда Кутаисской губ. Сборник Материалов для опис. местн. и племен Кавказа XIX (1894) 96.

² Н. С. Джанашия Религиозные верования абхазов. Христианский Восток IV (1915) № 1, 105.

³ С. Крашенинников Описание земли Камчатки II 3 (St.-Petersburg 1755) 107, vgl. 96.

Es ist eine Teil

am Silvesterabend fingen Knaben und Erwachsene in den Scheunen Sperlinge. Man glaubte, dass wie viele Sperlinge an diesem Abend gefangen würden, so viele Schock Sperlinge im neuen Jahre umkämen. Aus den gefangenen Sperlingen wurde ein Braten angerichtet, der verzehrt wurde. Zwei Sperlinge wurden übriggelassen und verbrannt. Ihre Asche wurde bis zum Frühling aufbewahrt und während der Frühlingsaussaat unter die Gerste und den Hafer gemischt; die Leute waren überzeugt, dass die Sperlinge im Sommer solch eine Saat nicht anrührten¹.

Wir haben darum einigen Grund vorauszusetzen, dass der von uns studierte Brauch die massenhafte Vernichtung und Verzehrung der im Frühjahr herbeifliegenden Vögel und anderer wilden Frühlingstiere, hauptsächlich der jungen, widerspiegelt. An sich ist diese Tatsache vollkommen unbestreitbar: im Winter ist die Nahrung der Primitiven, die es noch nicht verstehen, Vorräte zu sammeln, sehr dürftig, weshalb das Erscheinen selbst von kleinem Wild den Appetit der Horde im Frühjahr reizt. Und das um so mehr, als es leichter ist, die kleinen Vögel oder jungen Tiere mit den primitiven Geräten zu fangen, die ihnen zu Gebote stehen, resp. früher standen. Augenscheinlich fürchtete man, die Zeit des Massenfluges der jungen Vögel zu versäumen, was in der religiösen Ideologie den Aberglauben von den Krankheiten (aus Hunger) erzeugen konnte, wie auch den Glauben an das Missgeschick desjenigen, der diese günstige Zeit versäumt und die zugeflogenen Vögel nicht „besiegt“ hat.

Die Jagd auf kleine Vögel verlangt eine besondere Scharfsichtigkeit und Aufmerksamkeit. Sogar für diejenigen, die das Gezwitscher und den Gesang dieser Frühlingsboten hören, ist es ein Leichtes, die Beute zu verschlafen. Für den Jäger ist es höchst wichtig, seine Beute — den Vogel — eher zu sehen, als dieser ihn bemerkt. Den Reflex eben dieses Moments — ganz besondere Behutsamkeit, Aufmerksamkeit und Wachsamkeit — findet man in den Fällen, wenn es z. B. als „Sieg“ gilt, eine junge Ziege eher zu erblicken, als sie meckert, u. s. w. Der estnische Aberglaube, dass die Sonne denjenigen Vogel „betrüge“, welcher

¹ Ю. Л. Крачковский Быт западно-русского селянина. Чтения в Обществе Истории и древностей российских 1874 № 4 173.

den Sonnenaufgang verschlafen hat und infolgedessen für einen Tag die Begabung zu fliegen verliert, — dieser Aberglaube ist eine Bestätigung der Wichtigkeit dafür, wer von den zwei sich Begegnenden zuerst seinen Partner erblickt.

Alles, was wir über diese Sitte erfahren haben, lässt keinen Zweifel darüber, dass ihr Aufkommen bei verschiedenen Völkern konvergent ist, d. h. dass die Sitte an verschiedenen Orten unabhängig entstand, als Folge von gleichen sozial-ökonomischen Bedingungen. Dies ist ein glänzendes Beispiel für die Einheit und strenge Gesetzmässigkeit des historischen Prozesses — der Entwicklung der ganzen Menschheit. Eben diese einheitliche Gesetzmässigkeit in der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft hat dazu geführt, dass sich auch die primitiven religiösen Ideologien, welche das Erdenleben phantastisch widerspiegeln, bei den verschiedenen Völkern des Erdballs durch Einheitlichkeit auszeichnen. Doch hat sich diese Sitte lange nicht überall erhalten. Sie lebt überhaupt nur noch in einigen wenigen Resten und Überbleibseln, und gewöhnlich in versteinierter Form. Zu unserer Zeit hat sie sich kaum noch irgendwo lebend erhalten, da sie mit dem jetzigen kulturellen Leben absolut nichts Gemeinsames mehr hat.

Folgender Umstand muss das frühe Absterben dieses Brauches schon im grauen Altertum gefördert haben: Die Sitte entstand zu der Zeit, als die Vögel als dämonische Wesen galten, die den Menschen verschiedenes Ungemach, besonders Krankheiten bringen. Das Verhältnis diesen dämonischen Vögeln gegenüber wird in dem Brauch nur durch den Kampf mit ihnen und den Betrug charakterisiert. Man findet noch nichts von einem Einverständnis mit den dämonischen Vögeln oder einem Bündnis mit ihnen. Solch ein Verhalten den dämonischen Wesen gegenüber ist nur für die älteste Periode des Lebens der Gesellschaft charakteristisch — für die Epoche, welche der Gentilorganisation vorausgeht. Die Religion der Gentilorganisation, der Totemismus, wird schon durch andere Verbands- und Vertragsbeziehungen den dämonischen Tieren gegenüber charakterisiert¹. Die Überbleibsel solcher

¹ Д. К. Зеленин. Культ онгонов в Сибири 204 ff. — Idem. Истолкование пережиточных религиозных обрядов. Советская Этнография 1934 № 5 12—13.

neuen Beziehungen den dämonischen Tieren gegenüber haben wir auch in Europa gefunden. Bei den Esten wirft der Sämänn, der Hanf sät, die ersten drei Handvoll zur Seite, wobei er spricht: „Dies ist der Teil für die Katzen, Hühner und Mäuse“¹. Bei den Esten ist es Brauch, einen Wolf aus einem fremden Kirchspiel nicht anzurühren noch ihn anzuschreien, sonst werde man ihn nicht los². Die Franzosen bemühen sich, mit der Elster in Freundschaft zu leben. Nach der Ernte lassen sie ihr eine Garbe Korn auf einem Baume, damit sie die Diebe und Füchse verscheeuche; am Sonntag in der Butterwoche bewirten sie die Elster mit einem Pfannkuchen, damit sie durch ihr Geschrei vor dem Wolfe warne³.

Zum Schluss noch einige Zeilen über die Spezifika des estnischen Brauches. Im Vergleich mit anderen Völkern finden wir bei den Esten folgende Besonderheiten: Nur bei ihnen figurirt neben den Lauten der Vögel auch der Ton des Hirtenhorns und der Glocke am Halse des Viehs; der Aberglaube erstreckt sich also auf alle Laute, die im Winter nicht zu hören sind. Hiermit lässt sich nur eine Tradition der Grusinier vergleichen: bei ihnen soll derjenige, der von einem Schusse „überwunden“ wurde, d. h. der nüchtern den Laut eines Schusses hörte, im Laufe des ganzen Jahres ein Loch in seinen Pumphosen haben⁴. Es handelt sich hier offenbar um eine euphemistische Bezeichnung für das krankhaft häufige Auslassen von Gasen aus dem Darm. Bei den Esten hat sich bei diesem Brauche überhaupt ein starker Einfluss der Viehzucht ausgeprägt, augenscheinlich weil diese zur Zeit der Entstehung dieses Brauchs in der uns bekannten Form ihre Hauptbeschäftigung war. Zwar hat auch der Ackerbau sein Gepräge aufgedrückt, doch in geringerem Masse, hauptsächlich nur in Verbindung mit gewissen Vögeln. Auch der St. Georgstag spielt in der Viehzucht eine Rolle. Es ist bekannt, dass am St. Georgs-

¹ Wiedemann Aus dem inneren etc. 483.

² Ibidem 449.

³ А. Ермолов Народная сельско-хозяйств. мудрость в пословицах, поговорках и приметах, III. Животный Мир (СПб. 1905) 323.

⁴ Т. Мамаладзе Народные обычаи и поверья гурийцев. Сборник материалов для опис. местн. и племен Кавказа VII (Тифлис 1893) отдел 2, 25.

tag das rituelle erste Frühlings austreiben des Viehs stattfand. Diesen Termin für unseren Brauch findet man ebenfalls nur bei den Esten, doch entspricht er dem allgemeinen Termin bei den verschiedenen Völkern — dem Frühlingsanfang, der Zeit der Rückkehr der Zugvögel. Der Aberglaube von der Sonne, die die Vögel „betrügt“, ist nur den Esten bekannt, wenigstens in diesem Zusammenhang. Endlich ist das sehr archaische Moment der Übergabe des dem „betrogenen“ Menschen drohenden Unglücks an einen Baum — wiederum in diesem Zusammenhang — ein spezifisch estnisches.

Vana eesti komme „linnupetet sööma“.

Autor käsitleb vana kommet, mille järgi peab võtma kohe hommikul natuke einet, et ei kuuldaks mõne rändlinnu või noore looma häält jne. tühja kõhuga. Tühja kõhuga kuulisest arvatakse tulevat häda ning õnnetust. Peale eestlaste on see komme tuntud paljude teiste Euroopa rahvaste hulgas, eriti populaarne on ta aga Kaukasuses. Autor arvab, et selle taia põhjuseks on metsastaja põhimõte saaki näha ennem, kui saak näeb teda. Kombe tekkinine eri rahvaste juures on sündinud konvergentselt.